

Den inneren Arzt einbinden

Ein Interview mit Dr. med. György Irmey

Die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V. (GfBK) und Dr. György Irmey sind fast ein Synonym, so viele Jahre ist der Ärztliche Direktor schon mit dem Verein mit Hauptsitz in Heidelberg verbunden. Seit 1987 ist er für die Gesellschaft tätig. Er initiierte den ärztlichen Beratungsdienst, der bis heute in Heidelberg sowie den vier Beratungsstellen eine wesentliche Säule der Arbeit ist. Seit 1989 plant und leitet er große Arzt-Patienten-Kongresse mit jeweils bis zu 2000 Teilnehmern. Unabhängig davon ist er auch selbst als Referent deutschlandweit unterwegs, gibt seine Erfahrung und sein Fachwissen weiter und trägt damit zum Renommee der GfBK bei. Durch zahlreiche Artikel und zwei Bücher hat er Menschen immer wieder Mut gemacht, ihren individuellen Weg mit der Krebserkrankung zu finden und zu gehen. Neben seiner Tätigkeit für die GfBK steht er dem Verein Ganimed e.V. vor, der ganzheitsmedizinische Ansätze fördert und über 40 Jahre eine Vorlesungsreihe an der Universität in Heidelberg veranstaltet hat. Das Interview führte Susanne Schimmer für das zaenmagazin.

Redaktion zaenmagazin: Lieber Herr Dr. Irmey, seit über 35 Jahren arbeiten Sie für die bei Ihrem Eintritt noch junge Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V. Möchten Sie uns ein wenig auf die Reise von damals bis heute mitnehmen?

Dr. med. György Irmey: Mein Interesse an der Naturheilkunde entstand schon im Studium. Bereits 1982 initiierte ich an der Universität Heidelberg einen studentischen Arbeitskreis für Ganzheitsmedizin. Gemeinsam mit Frau Prof. Dr. med. Ingrid Gerhard, der Gründerin und damaligen Leiterin der Ambulanz für Naturheilverfahren an der Frauenklinik Heidelberg, gründete ich 1992 den Förderkreis Ganzheit in der Medizin (Ganimed e. V.). Den Gründungspräsidenten der GfBK, Prof. Dr. Albert Landsberger, der meine ganzheitsmedizinische Haltung schätzte,

kannte ich schon als Anatomielehrer aus dem Studium. Mit dem Gründungsvizepräsidenten, Dr. Dr. Dieter Hager, dem späteren Chefarzt der Biomedizin, verband mich eine langjährige Freundschaft.

Wichtige Weichen für meine Zukunft stellten sich, als ich Mitte der 1980er-Jahre in einer Fachklinik arbeitete, die Krebspatienten primär ganzheitlich mit biologischen Verfahren behandelte. Nach der Klinikzeit war es mir ein Bedürfnis, vielen Menschen mit Krebserkrankungen eine kompetente und unab-



Beim Kongress in Heidelberg 2019. © GfBK

hängige Beratung zu begleitenden und komplementären Maßnahmen zu ermöglichen. Aus diesen Wurzeln entstand ab 1987 der ärztliche Beratungsdienst der GfBK, der bis heute zu den Kernkompetenzen zählt.

Wo steht die GfBK heute?

Bei der Gründung waren wir nur 26 Unterstützer, Anfang der 1980er-Jahre einige hundert und heute sind es über 14.000 Mitglieder, Förderer und großzügige Spender, die uns zur größten Anlaufstelle für ganzheitliche Krebsmedizin im deutschsprachigen Raum machen. Anfangs waren die Räumlichkeiten in Heidelberg sehr limitiert. Heute ist unser Hauptsitz im schönen Samariterhaus in Heidelberg, und wir schauen auf vier weitere regionale Standorte in Berlin, Hamburg, München und Wiesbaden.

Mit unserer Webseite www.biokrebs.de haben wir eine Plattform geschaffen, die täglich bis zu 3000 Menschen Zugang zu Information, zahlreichen zusätzlichen Angeboten, vor allem aber Hoffnung und Perspektive eröffnet. Verstärkt seit den durch die Pandemie geprägten Jahren arbeiten wir gemeinsam weiter an der Entwicklung von neuen Formaten, mit denen wir die Menschen noch einfacher und besser erreichen können. Inzwischen sind wir auch auf den sozialen Medien zu finden.

Das ursprüngliche Ziel, von Krebs betroffenen Menschen und ihren Angehörigen eine Anlaufstelle zu bieten, bei der sie kompetente Beratung sowie ein offenes Ohr finden können, um selbstwirksam ihren individuellen Weg zu gehen und Hoffnung

zu schöpfen, steht weiter über allen Aktivitäten und spiegelt sich in den drei wesentlichen Worten wider: **menschlich – ganzheitlich – unabhängig.**

In vielen Beratungsstellen finden sich zusätzlich ganzjährig Angebote für verschiedene Kurse, Workshops und Vorträge in Präsenz und Online, die ebenfalls gern angenommen werden.

Eine weitere feste Größe im Programm der GfBK sind die Fortbildungsangebote für Therapeut*innen. Gemeinsam mit der Klinik Im Leben, Greiz, wurde die Therapeutenfortbildung Integrative Biologische Krebsmedizin (IBKM), eine Grundausbildung zu komplementärer Krebstherapie in Theorie und Praxis, vor über 10 Jahren ins Leben gerufen. Heutzutage fast schon eine Besonderheit, legen wir auch hier viel Wert auf Unabhängigkeit von Pharmaindustrie und Geräteherstellern.

All dies ist natürlich nur durch die engagierte Arbeit und das gute Zusammenspiel der wunderbaren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sämtlicher Beratungsstellen und der zentralen Beratungsstelle in Heidelberg möglich, denen ich hier einmal mehr meinen persönlichen Dank aussprechen möchte.

All diese Arbeit leisten Sie seit über 40 Jahren auf Spendenbasis?

Ja, ein wichtiges Credo ist, dass wir unabhängig bleiben wollen. Daher finanziert sich unsere Arbeit ausschließlich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Wir haben uns zur Transparenz und Integrität verpflichtet, indem wir die Selbstverpflichtungs-



Das Samariterhaus: Hauptsitz der GfBK in Heidelberg. © GfBK

erklärung (SVE) der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) unterzeichnet haben.

Dieser Weg ist nicht immer leicht. Wir haben viele Höhen und Tiefen erlebt und konnten doch immer weiterarbeiten. Dennoch möchte ich auch an dieser Stelle gerne erwähnen, dass wir uns über Spenden sehr freuen, die es uns ermöglichen, unser Angebot auch in den kommenden Jahren in dieser Breite aufrechterhalten zu können.

Das Leitthema dieses zaenmagazins beschäftigt sich mit Fragen zur Nachfolge in der naturheilkundlichen Praxis. Gerade weil Sie selbst seit Jahrzehnten eng mit der GfBK verwurzelt sind, haben Sie sich bestimmt schon Gedanken über die Zukunft gemacht. Möchten Sie uns teilhaben lassen?

Eine Vereinigung wie die GfBK kann nicht von einem einzelnen Menschen getragen werden. Es geht immer um ein Team, das gemeinsam diese ebenso wertvollen wie fordernden Aufgaben schultert. Jeder steht an seinem Platz und erfüllt seine Aufgaben, und doch sind alle miteinander verbunden, stützen und

befördern sich gegenseitig. Schon immer ist die Gemeinsamkeit ein leitender Aspekt der GfBK. Wir arbeiten im engen und vertrauensvollen Austausch, besprechen Fragen auf Augenhöhe, nehmen Vorschläge der Mitarbeiter auf. Das wird nicht zuletzt durch unsere regelmäßigen gemeinsamen Mitarbeiterfortbildungen unterstützt, denn wir alle könnten diese anspruchsvolle Arbeit nicht leisten, ohne die Verbindung und den engen Kontakt untereinander.

Den reinen Lebensjahren nach gehe ich in die Phase, in der sich meine Mitmenschen mit dem Rückzug aus dem Berufsalltag beschäftigen. Meine individuelle Situation stellt sich ein wenig anders dar. Ich möchte gerne weiterhin in der GfBK aktiv bleiben, allerdings einen wesentlichen Teil meiner Verantwortung – z.B. in Personalfragen und der Geschäftsführung – in einem Gremium teilen. Die Teamarbeit erhält dadurch einen noch umfassenderen Aspekt, denn die Verantwortung und die damit verbundene Last wird von mehreren gemeinsam getragen.

Daneben möchte ich wie bisher meine Aufgaben für unser Magazin „momentum“ ausfüllen, daneben aber gerne freie



Bei einem der Kongresse der GfBK in Heidelberg. © GfBK

Zeit und Valenzen finden, um beispielsweise die schon lange erwünschte Neuauflage meines Buches zu verwirklichen. Geplant ist daher, den Fulltimejob im Laufe des Jahres in einen Halbtagsjob zu verwandeln. Durch die gleitenden Übergänge können andere Mitarbeiter im engen Austausch mehr und mehr in die Verantwortung eintauchen. Wir blicken zuversichtlich auf diese Zeit der Veränderung.

Die GfBK befindet sich – nicht zuletzt an ihrem Standort in Heidelberg mit seinen wissenschaftlichen Institutionen – in einem Spannungsumfeld zwischen leitliniengerechter Schulmedizin und ganzheitlicher, naturheilkundlicher Beratung. Wie sehen Sie die Situation?

Weder vonseiten der wissenschaftlich-onkologischen Medizin noch vonseiten einer ganzheitlich-komplementär ausgerichteten Heilkunde gibt es Patentrezepte zur Heilung der Krebserkrankung. Nur ein ganzheitlich-individuell geprägtes Vorgehen kann dem mit einer Tumorerkrankung konfrontierten Betroffenen Wege zur Bewältigung seiner Krankheit weisen. Darum können weder eine Mistelbehandlung noch eine besondere Ernährungsform oder eine Chemotherapie allein den Krebs heilen, auch wenn sie wesentlich zum Gesundungsprozess beitragen können.

Die GfBK wurde mit dem Ziel gegründet, Methoden der Erfahrungs- und Naturheilkunde im wissenschaftlichen Kontext zu integrieren und das Beste aus beiden Welten für den Patienten nutzbar zu machen. Es ging nie um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch. Zu meinem großen Bedauern und zum Nachteil der Betroffenen wird dieses Potenzial einer Integrativen Medizin von der Schulmedizin noch immer nicht ausreichend erkannt und ausgeschöpft. Dies spiegelt sich leider auch in der minimalen oder fast nicht vorhandenen Beschäftigung mit ganzheitlichen Ansätzen im Medizinstudium wider.

Immerhin gehören mehr und mehr der von uns von Anbeginn empfohlenen Konzepte inzwischen zum therapeutischen Standard, vor allem in der Prävention, aber auch begleitende Maßnahmen zur Reduzierung von Nebenwirkungen aggressiver Therapien sowie Ernährungsformen und psychoonkologische Konzepte.

Wie bringt die GfBK vor diesem Hintergrund ihre ganz eigene Stimme ein?

Die Rückmeldungen aus der Beratung und aus der Begleitung zum Teil langwieriger Verläufe zeichnen ein drastisches Bild: Obwohl es in den meisten Fällen um Therapieentscheidungen von erheblicher Tragweite geht, macht ein erheblicher Anteil der Krebspatient*innen in unserer Beratung einen nahezu vernachlässigten Eindruck. Die Krebstherapie ist angesichts steigender Inzidenzen zu einer gut organisierten, straffen Standardbehandlung geworden. Die einzelne Person hat das Gefühl, sich mehr oder weniger still einfügen zu müssen, um

Therapieabläufe möglichst ohne Verzug zu unterstützen. In dieser Situation haben weder Therapeut*innen, Ärzte und Ärztinnen noch Patient*innen die Möglichkeit, ihr Bestes zu geben. Dem steht offensichtlich gegenüber, dass sowohl das Heilungspotenzial der Patient*innen als auch das der Medizin der Krebserkrankung gegenüber immer wieder an seine Grenzen gerät.

In der persönlichen Beratung, deren Grundtenor getragen ist von unserem Motto „menschlich – ganzheitlich – unabhängig“, können wir den Menschen in seiner Selbstwirksamkeit und seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellen und ihn stärken und unterstützen, ohne ihn zu bevormunden. Wir können ihm hoffentlich ein Stück weit helfen, seine Selbstsicherheit, seine Hoffnung und seinen Mut zurückzuerlangen, die richtigen Fragen zu stellen und gut informiert seinen Weg zu gehen.

Getragen wird unsere Beratung durch den salutogenetischen Ansatz. Wir nehmen die gesunden, lebensförderlichen Prozesse in den Blick und stärken die Selbstwirksamkeit durch Beleuchtung der Frage: Was kann ich selbst für mich tun? Dies erfordert Zuhören und Eingehen auf den Menschen mit all seinen Sorgen, Fragen und Ängsten. All diese Faktoren und individuellen Lebensumstände, Werte und Bedürfnisse spielen eine wichtige Rolle bei Entscheidungen, die mit der Diagnose Krebs unweigerlich getroffen werden müssen.

Selbstverständlich geht es in den Beratungen auch um ganz praktische Informationen zu den großen Themen der Komplementärmedizin: Psyche, Ernährung, Bewegung, Entspannung etc. Hier bieten wir auch ein breites Spektrum an Informationsschriften auf unserer Webseite (www.biokrebs.de) an: Misteltherapie, Methadon, Vitamin D, Hyperthermie, Darmregulation, Orthomolekulare Medizin, Infusionstherapien mit Vitamin C und Artesunaten, Heilpilze und vieles mehr.

Welche Elemente könnten eine multimodale Krebstherapie zukünftig verbessern? Was wünschen Sie sich?

Teamfähigkeit und Vertrauen sind die Stichworte, die für ein interdisziplinäres, multimodales Konzept bestimmend sind. Dabei sollte das im Krankenhausalltag übliche Tumorboard um etliche Teilnehmende erweitert werden, nicht zuletzt der Patient, die Patientin können einbezogen und damit an ihrer Heilung beteiligt werden. Maßgeblich ist eine gleiche Augenhöhe, um ein patientenspezifisches Behandlungsteam zu bilden, das im Zusammenwirken optimale Gesundheitsbedingungen bietet und nicht durch gegenseitiges Misstrauen Spannungen aufbaut, die bis zum Patienten hin spürbar werden.

Nun stehen wir in einer Situation, in der zweifellos rasante technische Entwicklungen die Möglichkeiten von Diagnose und Therapie der Krebserkrankungen verbessert haben. Die humanen und von mehr Bewusstsein geprägten Fortschritte in der Medizin stehen dem noch enorm nach und haben deut-

liches Entwicklungspotenzial. Während riesige Summen in technische Neuerungen investiert werden, wird noch immer am Personal in Therapie und Pflege gespart. So bleiben vor allem der menschliche Umgang und die Kommunikation auf Augenhöhe mit den Betroffenen weit hinter dem technischen Fortschritt zurück. Obgleich viele Studien belegen, wie wichtig der zwischenmenschliche Umgang ist, wird ein empathisches, offenes Miteinander in Praxen und Kliniken zu wenig praktiziert. Zwar kann dank der Erkenntnisse der Psychoneuroimmunologie die eindeutige Verzahnung von Körper, Geist und Seele nicht mehr bestritten werden, in der praktischen Umsetzung dieser Gedanken sind wir noch Lichtjahre von einer für den Patienten als ideal zu bezeichnenden Situation entfernt.

Nicht der fortwährende verbissene Konkurrenzkampf, sondern letztlich nur ein kooperatives Miteinander der verschiedenen medizinischen Richtungen kann uns der Lösung des Krebsproblems näherbringen. Die Tatsache, dass an der Krankheit Krebs sowohl in der konventionellen Medizin als auch in der alternativ-komplementären Szene (zu) viel Geld verdient wird und dabei oft moralisch-ethische Schranken durchbrochen werden, lässt sich nicht schönreden! Daher wünsche ich mir zum Wohle der Patientinnen und Patienten, dass mehr Integrität und Vielseitigkeit in alle Bereiche der Onkologie einkehrt und die Medizin dem einzelnen Krebskranken durch integrative Ansätze mit mehr echter Individualität und Menschlichkeit begegnet.

Für die Krebspatient*innen selbst wünsche ich mir viel mehr Offenheit und engere Einbindung. Den einen, einzigen richtigen Weg gibt es weder in der Schulmedizin, noch verfügt die biologische Krebsmedizin über den Stein der Weisen. Was beim Einzelnen wirkt, ist höchst persönlich und individuell. Wir sehen, dass die Patient*innen oft über ein hohes Maß an Kompetenz verfügen, wenn es darum geht, wie sie persönlich es schaffen könnten, ihre Gesundheit zurückzugewinnen. Jeder ist gewissermaßen ein Experte für sich selbst, kennt sich und seine persönlichen Ressourcen viel länger als jeder Therapeut und kann seinen inneren Arzt befragen. Die Fähigkeit und das Vertrauen, diesen inneren Arzt stärker einzubinden und sich dadurch die Hoffnung und den inneren Frieden zu bewahren, genau das wünsche ich mir für die Menschen.

Wie gelingt es Ihnen selbst, nach all den vielen Jahren Empathie, Achtsamkeit und Energie zu bewahren, um diese anspruchsvolle Aufgabe ausfüllen zu können?

Ganz bewusst lasse ich mich in der Begegnung mit Menschen, die an Krebs erkrankt sind, davon berühren, wie unterschiedlich und oft kreativ sie den Umgang mit diesem so komplexen und oft belastendem Krankheitsbild meistern. Ganz besonders bewegen mich Schicksale von Patientinnen und Patienten, die trotz aussichtsloser Prognose es auf sehr individuelle Weise möglich machen, das in jedem Menschen angelegte unendliche Heilungspotenzial zu entdecken und der Erkrankung konstruktiv zu begegnen.

Gerade in der momentan extrem herausfordernden Zeit ist eine intensive Verbundenheit mit der Schöpfung und der Natur, die ich in meinem Menschsein spüre, das wichtigste stabilisierende und kraftgebende Element meines Lebens. Immer wieder versuche ich in größter Demut den vielen Wundern und Rätselfen des Lebens mit Offenheit zu begegnen. Das trägt mich.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses Interview.

Dr. med. György Irmey ist seit über 30 Jahren Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e. V. (GfBK). Dr. Irmey hält viele Vorträge, Kurse und Seminare vor Kollegen wie auch Patienten. Er ist Autor zahlreicher Fachartikel und zweier Bücher und steht neben seiner Tätigkeit für die GfBK dem Verein Ganimed e.V. vor, der ganzheitsmedizinische Ansätze fördert und über 40 Jahre eine Vorlesungsreihe an der Universität in Heidelberg veranstaltet hat.



Dr. med. György Irmey
Gesellschaft für
Biologische Krebsabwehr e.V.
Voßstraße 3
69115 Heidelberg
Tel: 06221-13 80 20
E-Mail: g.irmey@biokrebs.de
www.biokrebs.de



Nachfolge in der naturheilkundlichen Praxis

Constance Nolting

Was wird aus der Praxis?
Ein guter Plan hilft!
– Mit Erfahrungsberichten

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf

Jedes Wort wirkt
– die Kraft der Sprache bei der Praxisübergabe

Florian Pfefferkorn

Kasuistiken zur Neuraltherapie
– Drei Fallbeschreibungen

